Gedanken zum Matthäusevangelium

- *Vorbemerkung*

Leider muss ich die trübe Tatsache feststellen, dass jene, die mit dem Strom der Zeit schwimmen, viel leichter etwas ohne stichhaltige Begründung behaupten können, als jene, die Gedanken schmieden, welche der Zeitströmung zuwiderlaufen. Wer mit dem Strom der Zeit schwimmt, kann sich auf andere abstützen, die im Strom mitschwimmen und braucht keine eigenen Fundamente zu legen.
Mit einem Augenzwinkern gegen den Strom zu schwimmen, ohne bei jedem Zug eine präzise Begründung anzugeben, das möchte ich hier tun. Der Anspruch der gegenwärtigen Wissenschaft, bei jedem Gedanken, den man irgendwo entnimmt, genaue Zitatangaben zu machen, treibt dazu an, andern Wissenschaftlern buchstabengetreu abzuschreiben und hemmt den Fluss der Inspiration. Da kommt mir stets jene Aussage eines Heiligen in den Sinn (Zitat aus dem Gedächtnis): „Wenn du etwas liest, dann kümmere dich nicht so sehr darum, *wer* es geschrieben hat, sondern, *was* da geschrieben steht.“ So mögen die folgenden Gedanken, aus verschiedenen Gesprächen und Artikeln zusammengefasst und mit eigenen Ideen ergänzt, eine Anregung sein, die vielleicht einmal zu einer wissenschaftlichen Arbeit führt, welche aus den Fesseln der abermals korrigierten und modifizierten und bis heute in sich kaum stimmigen historisch-kritischen Methode befreit.
Nun aber zu meinen Ausführungen:

- *Matthäus, der Apostel und Evangelist*

Mit viel Fleiss und wenig handfesten Argumenten wird behauptet, dass dem heute bekannten griechischen Matthäusevangelium eine urspünglich aramäisch abgefasste Schrift zugrunde liegt und auch diese kaum vom Apostel selber verfasst worden war. Abgesehen davon, dass von dieser angeblichen aramäischen Schrift nie je ein einziges Fetzchen gefunden wurde – auch nicht in Abschriften – scheint mir die Begründung dazu ziemlich bedenklich. Zwar wird mit Recht gesagt, dass in den griechischen Redewendungen aramäische Denkweisen erkennbar seien. Da gäbe es aber eine sehr einfache Erklärung: Der Apostel hatte Jesu Worte in aramäischer Sprache in seinem Gedächtnis und hat dann etwas später sein Evangelium in der damals üblichen Sprache der Gelehrten, auf Griechisch, abgefasst. So hat an der Universität Angelicum in Rom Professor de Santis Anfang der 90er Jahre in einer sehr lebendigen Vorlesung dargelegt, dass z.B. die Stelle, wo Jesus sagt, dass er auf dem Felsen Petri seine Kirche bauen werde, 16 Herbräismen verbirgt. Dieser Professor hatte daraus nicht geschlossen, dass es sich um das Durchscheinen eines ursprünglich aramäischen Textes handeln würde, sondern, weil es sich um authentische Worte Jesu handle, habe der Evangelist möglichst genau darüber berichten wollen. Das ist dem Evangelisten offenbar so gut gelungen, dass in seinem griechischen Text der (gesprochene) aramäische Urtext Jesu durchscheint. Eine sehr plausible Erklärung, die aber für viele Exegeten des vergangenen Jahrhunderts nicht stimmen durfte, denn damit müsste man ja plötzlich für wahr halten, was da geschrieben steht. Statt dem Evangelisten die Meisterleistung zu attestieren, dass in seinem griechischen Text die Muttersprache Jesu durchscheint, wird von ihm gesagt, dass er lediglich einer aramäischen Vorlage gefolgt sei. Eine unerhörte Frechheit, die offenbart, dass man die Wahrheit nicht suchen, sondern benebeln wollte; im besten Fall aus ökumenischer Höflichkeit, im schlimmsten Fall, um hartnäckig im Unglauben verharren zu können. Eine „Zwischenschrift“ zu konstruieren – wie das übrigens auch mit Quelle Q, Q1, Logienquelle, Wunderberichte etc. gemacht wurde – braucht ja schon sehr viel Fantasie und hat mit Wissenschaft wenig zu tun, zumal man nie je nur einen Buchstaben solcher Schriften archäologisch nachweisen konnte, nicht einmal in Abschriften von Abschriften!
Auch wenn ich für meine Vermutungen keine strenge Beiweisführunge liefern kann – wie das ja nie möglich ist bei einer Sache, die nicht experimentell wiederholbar ist – so versuche ich doch eher dem gesunden Menschenverstand zu folgen, als irgendwelchen Tüfteleien nachzugehen.

- *Matthäus – ein Intellektueller*

Als Zöllner war Matthäus gewiss von Haus aus ein Gelehrter, einer, der schreiben konnte und mehrere Sprachen beherrschte. Wenn ich sein Evangelium lese, sehe ich ihn als Theologen, den die Inhalte mehr interessieren als äussere Umstände, Stimmungen, Gesten und Emotionen. Dabei möchte ich auf die urkirchliche, natürliche Annahme verweisen, dass der Apostel Matthäus aufgrund des Erlebten und kraft

der Führung durch den Heiligen Geist sein Evangelium geschrieben hatte, und dass er vom Interesse beseelt war, die Geschehnisse in Verbindung mit den alttestamentlichen Prophetien zu bringen, um möglichst viele Juden für Christus zu gewinnen. Dabei liess er äusserliche Umstände oft weg, um den Text nicht zu sehr zu belasten und den Leser auf das zu lenken, was theologisch relevant ist. Matthäus interessieren die Gleichnisse und Weisungen Jesu. Er wiedergibt die Reden Jesu meistens ausführlicher als Markus, der seinerseits mit aller Wahrscheinlichkeit seine Kindheitserinnerungen in seinem Evangelium aufzuschreibt. Matthäus fasst sich oft knapper als Markus, wenn es darum geht, äusserliche Umstände wie das Geschrei der Dämonen oder sonstige emotionale Stimmungen zu beschreiben. Manchmal lässt Matthäus materielle „bubenhafte“ Beschreibungen sogar ganz weg (z.B. das Abheben des Daches und das Durchschlagen der Decke bei der Heilung des Gelähmten Mt 9,1-8 // Mk 2,1-12). Generell fasst sich Matthäus kürzer als Markus (allerdings gibt es dabei Ausnahmen, v.a. am Anfang und im zweiten Teil des Evangeliums). Matthäus verweist manchmal auf alttestamentliche Bezüge, was Markus kaum tut.

Warum aber das Matthäusevangelium wesentlich umfangreicher ist als das Markusevangelium, liegt daran, dass Matthäus Reden und Predigten ausführlich wiedergibt, über die Markus schlichtweg schweigt (Bergpredigt, diverse Gleichnisse etc.). Dazu kommt die Kindheitsgeschichte, über deren Umstände ich hier näher eingehen möchte. Dabei stelle ich die naheliegende Annahme in den Raum, dass Matthäus ein Zeitzeuge der Sterndeuter aus dem Morgenland, der Flucht der Heiligen Familie und des Kindermordes von Bethlehem war.

- *Matthäus, ein Zeitzeuge des Kindermordes von Bethlehem*

Bei der Berufung des Matthäus fällt auf, dass er Jesus besonders schnell folgt. Matthäus und Markus berichten übereinstimmend: Jesus sagte zu ihm „folge mir nach“, und er stand auf und folgte ihm nach (Mt 9,9b // Mk 2,14b). Ein einziger Vers genügt, um diese Berufung zu erzählen. Kommt hinzu, dass Matthäus jener Apostel war, der einen massiven sozialen Abstieg in Kauf nahm, als er seine Zollstätte verliess. Während die Fischer sich bei der Nachfolge Christi menschlich einen Aufstieg ausrechnen konnten, so ging Matthäus bei der Nachfolge Christi ein erhebliches Risiko ein. Da musste doch ein Aha-Erlebnis von aller Deutlichkeit dahinter stecken!
Die Erklärung für dieses Aha-Erlebnis ist einfach: Matthäus war Zöllner. Damals – wie in manchen Kulturen heute – war der Beruf eine Gegebenheit der Familie. Wir können annehmen, dass Matthäus schon als Junge neben seinem Vater am Zoll sass. Weiter können wir annehmen, dass Matthäus älter war als Jesus, da er zur Zeit seiner Berufung ein etablierter Zöllner mit grossem Eigentum war (grosses Gastmahl im Anschluss an seine Berufung – Mt 9,10–13). Zur Annahme, dass Matthäus älter war als Jesus, passen auch die Darstellungen sowohl in der Ikonographie des Ostens als auch der Bildkunst des Westens. Aus all dem kann man schliessen, dass er als Kind bzw. als Jugendlicher die Sache mit der Geburt Jesu und dem Kindermord von Bethlehem mitbekommen hat. Dass die Sterndeuter mit ihrem ganzen Gefolge den Zöllnern „durch die Latte“ gegangen waren, war unter den Zöllnern bestimmt ein viel diskutiertes Thema. Auch die Flucht der Heiligen Familie dürfte angesichts des grausamen Kindermordes in Bethlehem ein Diskussionsthema gewesen sein, und zwar weit über die Grenzen Judäas hinaus. So steht doch die Folgerung nahe, dass bei der Berufung des Matthäus in dessen Gedanken ein „Aha-Erlebnis“ stattfand: Das ist dieser König, der damals geboren wurde und dem Herodes nach dem Leben trachtete. So konnte er sich schnell und leicht für die Nachfolge entscheiden.

Nachdem ich einfache Gemüter erfreut und gebildete Leser etwas strapaziert habe, möchte ich gleich zu einer kühnen Annahme anheben: Warum sollte es die göttliche Vorsehung nicht eingerichtet haben, dass Matthäus die Sterndeuter gesehen hatte und von ihnen derart beeindruckt war, dass er sich schon damals einige Notizen gemacht hatte? Die früheste mögliche Abfassung des Matthäusevangeliums also zum Zeitpunkt, als Jesus 1½ Jahre alt war – dann kamen nämlich die Sterndeuter zum „Haus“ (Mt 2,11), wo sich die Heilige Familie in Bethlehem eingerichtet hatte. Vielleicht hatte der junge Matthäus seinen Vater gedrängt, die edlen Sterndeuter aus dem Morgenland nicht zu kontrollieren, sondern ihnen das Geleit zu geben. Vielleicht ist Matthäus zum ersten Mal Jesus begegnet, als die Heilige Familie an der Zollstätte seines Vaters durchgelassen wurde. Vielleicht ist dieser letzte Gedanke doch etwas gewagt, zumal Jesus 28½ Jahre später Matthäus in Galiläa (und nicht in der Nähe von Bethlehem) berufen hat. Es wäre allerdings interessant zu wissen, wie oft die Römer ihre Zöllner versetzt hatten, um die Disziplin zu

wahren. So oder so aber wage ich zu behaupten, dass dieser Gedankengang der Wirklichkeit näher kommt als jene theoretischen Überlegungen, die den Kindermord und die Flucht nach Ägypten als reine Erfindung des Evangelisten verunglimpfen.

Schliesslich möchte ich bezüglich des Anfangs des Matthäusevangeliums noch eine Vermutung in den Raum stellen. Der Kindermord hatte beim jungen Matthäus gewiss einen erschütternden Eindruck hinterlassen, gleichgültig, ob er ihn selber erlebt hatte oder ob es ihm erzählt worden war. Sicher hatten die Zöllner in der weiten Umgebung davon erfahren! Den Kindermord von Bethlehem einfach als Legende oder gar als „Konstruktion“ des Evangelisten abzutun, nur weil er ausserhalb des Matthäusevangeliums nirgends bezeugt ist, ist mehr als unwissenschaftlich; es ist eine Verachtung der Sorgfalt des Evangelisten und eine nicht begründete Unterschiebung, dass die Berichte über das Leben Jesu allesamt erfunden sind! Wenn ich da daran denke, dass bei der Ausstellung zum 500. Todestag von Kaiser Maximilian I. im Museum des Klosters in Müstair ein Brief ausgestellt war, wo sich ein hoher Besuch über die schlechte Küche im Kloster beschwert hatte, muss ich nur staunen über die Schlüsse, die aus diesem Schriftstück gezogen wurden: Jeder schliesst daraus selbstverständlich, dass die Klosterküche damals schlecht war. Keiner stellte die Frage, ob es da noch andere Zeugnisse gäbe und ob der Inhalt des Briefes vielleicht nur erfunden war; *ein* Zeugnis genügt, um ein historisches Faktum zu belegen. Gibt es doch in der Geschichte viele Fakten, von denen wir nur ein Zeugnis haben und mancher Geschichtsforscher wäre froh, er hätte über das von ihm untersuchte Objekt einen so vollständig überlieferten Bericht, wie wir das bezüglich des Kindermords bei Matthäus haben.
Dem gesunden Menschenverstand folgend, nehme ich an, dass der junge Matthäus nachzuforschen begonnen hatte, wer wohl dieser Jesus war. Schliesslich war damals Ahnenforschung unter jungen Gelehrten Mode. Jesus musste ja so wichtig sein, dass die Sterndeuter von weit her kamen, und er war so bedeutend, dass Herodes später keine Grausamkeit scheute, ihn umzubringen. Und so forschte Matthäus, von wem dieser Jesus stammte. Als erstes hatte er sich wohl erkundigt, wer der Vater Jesu sei und er musste wohl keine unüberwindbare Nachforschung betreiben, um den Namen des Vaters Jesu ausfindig zu machen. Womöglich war dieser Name unter den Zöllnern sogar wohl bekannt. Matthäus stiess also auf Josef mit königlichem Stammbaum – Josef hatte sich ja in Bethlehem registrieren lassen, da er „aus dem Haus und Geschlecht Davids“ stammte (Lk 2,4). Matthäus forschte sodann nach den Vorfahren des Josef und machte eine Genealogie (Ahnenfolge). Ob er diese Genealogie später als Evangelist noch etwas zurechtrückte, sei dahingestellt. Doch die nur auf Josef bezogene Ahnenfolge lässt vermuten, dass sie nachgeforscht wurde, ehe Matthäus davon wusste, dass Jesus von einer Jungfrau geboren war. Matthäus wollte später als Evangelist die grosse Arbeit der Ahnenforschung des heiligen Josef, die er als Jugendlicher gemacht hatte, in sein Evangelium einfügen und scheute sich nicht, dann schlicht und einfach anzufügen: „Mit der Geburt Jesu Christi war es so: Maria, seine Mutter, war mit Josef verlobt; noch bevor sie zusammengekommen waren, zeigte sich, dass sie ein Kind erwartete – durch das Wirken des Heiligen Geistes.“ (Mt 1,18). Ich war nie davon überzeugt, dass Matthäus eine solch aufwändige Ahnenforschung betrieben hätte, wenn er gewusst hätte, dass Josef nicht der leibliche Vater von Jesus war. Viel wahrscheinlicher scheint, dass Matthäus diese Forschung schon viel früher in der Meinung gemacht hatte, Josef sei der leibliche Vater Jesu. Er forschte ja nach dem Grund, warum Herodes so überzeugt war, dass dieser Jesus seine Macht übernehmen könnte. So forschte also Matthäus in Richtung Abstammung von jüdischen Königen und kam auf das Ergebnis, dass Josef aus königlichem Geschlecht war. Später dachte er, dass seine Ahnenforschung doch noch nützlich sein könnte, um die Juden von Jesus zu überzeugen. Josef war ja schliesslich auch trotz der Jungfrauengeburt rechtlich der Vater Jesu.

Es ist mir bewusst, dass ich hier einige Spekulationen in den Raum gestellt habe, die vielleicht nicht zu beweisen sind. Doch möchte ich damit bewusst eine Grenze durchbrechen, die kaum jemand zu durchbrechen traut. Freikirchliche Kreise, aber auch mehr und mehr Bibelwissenschaftler kommen zu dem Schluss, dass die späte Datierung der Evangelien einen Holzweg darstellt, den die Exegeten ohne genügend wissenschaftliche Beweise über ein Jahrhundert mit grosser Selbstsicherheit gegangen sind. Diese neueren Bibelwissenschaftler setzen dann die Entstehung der Evangelien sehr zaghaft um das Jahr 60 fest. Warum aber nicht Jahr 33, oder eben noch früher? Warum sollten die Evangelisten nicht schon zu Lebzeiten Jesu mit Schreiben begonnen haben, so wie es Menschen gab, die schon zu Lebzeiten über Könige und Kaiser berichteten und nicht damit gewartet hatten, bis diese verstroben waren.
Wenn wir der allgemeinen Annahme folgen, dass Jesus im Jahr 7 vor Chr. geboren worden war, wieso sollte der junge gebildete Zöllner Matthäus nicht gleich nach dem Kindermord von Bethlehem im Jahr 5 vor Christus mit seiner Ahnenforschung begonnen haben?

- *Welches Evangelium war vorher, Markus oder Matthäus?*

- Die Zerstörung Jerusalems als Hinweis auf den Zeitpunkt der Abfassung?

Vorerst möchte ich bemerken, dass diese Frage nicht so wichtig wäre, wenn heute nicht überall behauptet würde, dass die Evangelien weit weg vom Geschehen verfasst worden seien. Es wird gesagt, dass die Evangelisten verschiedene Quellen benutzt hätten, ohne das Geschriebene selber erlebt zu haben. Diese Kommentare stützen sich v.a. auf eine sehr eigenartige Annahme. Sie gehen davon aus, dass Jesus nicht fähig war, etwas vorauszusagen. In den Evangelien wird jedoch berichtet, dass Jesus die Zerstörung Jerusalems vorhergesagt hatte: „Kein Stein wird auf dem andern bleiben, alles wird niedergerissen“ (Mt 24,2; Mk 13,2; Lk 21,6). Aus dieser ‚Jesus in den Mund gelegten‘ Aussage wird geschlossen, dass zum Zeitpunkt der Niederschrift der Evangelien Jerusalem bereits zerstört gewesen sein musste – also 70 n.Chr. Professor Dr. Karl Jaros widerlegt diese weitverbreitete Theorie in einem Vortrag vor dem Linzer Priesterkreis. Er zitiert eine Prophezeiung von Rabbi Jachanan ben Zakai aus der vor dem Jahre 30 verfassten „Assumptio Mosis“ wie folgt: „In ihr Gebiet werden Cohorten einfallen und des Abendlands mächtiger König, der sie erobern wird. Und sie werden sie gefangen fortführen; einen Teil ihres Tempels wird er mit Feuer verbrennen und einige um ihre Ansiedlung herum kreuzigen.“ (Franz Breid: „Wer euch hört, hört mich“ – Referate der Internationalen Theologischen Sommerakademie 2011 des Linzer Priesterkreises, Christiana-Verlag ISBN 978-3-7171-1209-9, S. 108). Bedenkt man, dass Rabbi Jachanan ben Zakai die Zerstörung des Tempels viel genauer beschreibt, als das in Jesu Vorhersage der Fall ist, dann kann man getrost annehmen, dass die Evangelisten keinerlei Bedenken hatten, die Vorhersage Jesu aufzuschreiben, noch lange bevor sie eingetroffen war. Neuere, gut fundierte Theorien gehen gar in die Richtung, dass wenn die Evangelien erst nach der Zerstörung Jerusalems geschrieben worden wären, dann müsste dieses tiefgreifende Ereignis immer wieder aufscheinen, was aber offensichtlich nicht der Fall ist.

Sicherlich begannen die beiden Apostel und Evangelisten Matthäus und Johannes gleichzeitig oder kurz nacheinander zu schreiben, sobald sie sich der Bedeutung Jesu Christi bewusst wurden; also nachdem Jesus in Kaanan sein erstes Wunder gewirkt hatte (vgl. Joh 2, 1-11). Sie waren doch von den Ereignissen tief beeindruckt und hatten keinen Grund, mit einer Niederschrift der Ereignisse zu warten. Gut möglich, dass sie aber erst nach Christi Himmelfahrt oder sogar erst nach dem Pfingstereignis ihre Schriften ergänzt und nochmals redigiert hatten. Es wird allgemein gesagt, dass sich die Evangelien so lesen lassen, wie wenn sie nach Jesu Auferstehung in der Art eines Rückblicks geschrieben worden seien. Obschon ich das nicht so sehe, würde das doch nicht ausschliessen, dass die Evangelisten einzelne Eindrücke schon vorher notiert hatten. Wurde nicht über manche Heiligen schon geschrieben, bevor sie im Rufe der Heiligkeit gestorben waren? Wieso nicht über Jesus? Das Evangelium nach Markus scheint mir später verfasst worden zu sein, da es sich liest wie Kindheitserinnerungen, geprägt von Stimmungen und technischen Daten und mit wenigen theologischen Aussagen befrachtet. Als Kind konnte Markus sicherlich nicht schreiben und so scheint es mir logisch, dass er erst später als Erwachsener geschrieben hatte, das Evangelium nach Matthäus kannte und deshalb die ganzen Zitate der Bergpredigt und anderer Reden Jesu ausliess, da diese schon hinlänglich bekannt waren. Doch wurde er gedrängt, seine stimmungsvollen Erinnerungen niederzuschreiben, weil Matthäus für manche gläubigen Menschen etwas spröd und allzu intellektuell wirkte.
Wie bereits erwähnt, ist es mit gesundem Menschenverstand nachvollziehbar, dass der junge Matthäus unter dem Eindruck des Kindermordes von Bethlehem neugierig wurde: Wer war denn da geboren, dass König Herodes Angst bekam, seine Macht zu verlieren? Woher stammte dieses Kind, von dem die Gelehrten dem Herodes sagten, dass es ein König sei? Und so hatte der junge Matthäus möglicherweise nach den Ahnen Jesu geforscht, ehe er Jesus persönlich begegnet war.

Über den Zeitpunkt der Abfassung möchte ich zudem generell bemerken, dass es menschlich gesehen unwahrscheinlich ist, dass die Evangelisten Jahrzehnte mit der Niederschrift gewartet hatten. Wenn auch die Zeit weniger schnelllebig war, so ist kaum nachvollziehbar, dass man mit der Niederschrift der Lebensgeschichte Jesu wesentlich länger gewartet hätte als z.B. mit der Beschreibung einer Schlacht, eines Triumphzuges oder einer sonst bewegenden Sache. Dem gesunden Menschenverstand folgend steht die Annahme einer Abfassung kurz nach dem Pfingstereignis wesentlich näher, als jene Theorien, die mündliche Traditionen und andere schriftliche Quellen und womöglich auch noch das Markusevangelium zwischen das Geschehen und das Matthäusevangelium schieben. Dass Matthäus und Markus aus andern

Quellen abgeschrieben haben, scheint mir an den Haaren herbeigezogen. V.a. fehlt jeglicher archäologische Befund; weder von der sog. Quelle Q, noch von Q1, Q2 und was es da alles noch gegeben haben soll, wurde je ein Fetzen gefunden. Ich staune, dass diese Quellen in weit verbreiteten Bibelausgaben erwähnt werden, obschon man sie nie gesehen hat. Dass die Evangelisten voneinander abgeschrieben hatten, scheint wegen der dürftigen wortwörtlichen Übereinstimmungen unwahrscheinlich. Dass sie jedoch einander gekannt hatten und der eine vom andern wusste, was er geschrieben hatte, das liegt doch auf der Hand! So lässt sich leicht erklären, dass es Übereinstimmungen gibt, die aber kaum wörtlich sind. Einer hat wohl von den Schriften des andern gehört oder sogar darin gelesen. Doch von der heutigen Mentalität des genauen Zitierens waren sie weit weg und so ist auch nicht anzunehmen, dass sie beim Schreiben viele Schriftstücke vor sich liegen hatten, wie das heute bei der inspirationstötenden „wissenschaftlichen Arbeit“ der Fall ist, wo jeder Gedanke, den man sich irgendwo einmal angeeignet hat, mit Buch-, Seiten-, Autor-, Jahres- und Verlagsangabe belegt werden muss.

- Hat Markus den Matthäus gekannt?

Beide Evangelien, Matthäus und Markus, weisen eine grosse Eigenständigkeit auf. Wortwörtliche Übereinstimmungen gibt es in der Regel nur bei kurzen, markanten Sätzen (wenige Ausnahmen mit mehr als 5 Wörtern). Solche kurze markante Sätze hatten die Menschen damals im Gedächtnis. Es brauchte dazu keine schriftliche Vorlage. Grundlage der Texte war das erlebte Geschehen selbst und nicht irgendwelche Zeugnisse von Zeugen, die jemanden gekannt hatten, der die Apostel, die es vielleicht gab, gesehen hatte.

Aufgrund der wenigen wortwörtlichen Übereinstimmungen ist also anzunehmen, dass weder Markus von Matthäus noch umgekehrt abgeschrieben hatte. Der junge Markus hatte wahrscheinlich nicht so bald zu schreiben gewagt wie der gelehrte und erfahrene Matthäus. Vielleicht konnte Markus noch gar nicht so gut schreiben zum Zeitpunkt, als Matthäus sein Evangelium schon geschrieben hatte. Passen würde zu allem Gesagten, dass die Leute im Bekanntenkreis von Markus das Matthäusevangelium kannten und Markus dann möglicherweise gedrängt hatten, seine Version aufzuschreiben, da sie sahen, dass er viele Einzelheiten zu berichten wusste, die im Matthäusevangelium fehlten. Wahrscheinlich dürfen wir annehmen, dass Markus das Matthäusevangelium kannte, aber es bei der Abfassung seines eigenen Evangeliums nicht vor sich hatte. Eher dürfte es der Fall gewesen sein, dass er jene Geschehnisse, die bei Matthäus bereits genau beschrieben waren, nicht nochmals aufschrieb, zumal damals das Schreiben aufwändig und teuer war. So liesse sich leicht erklären, warum bei Markus der Stammbaum Jesu, die Diskussion Jesu mit dem Teufel in der Wüste, die Bergpredigt und andere Worte Jesu fehlen. Markus war offensichtlich mit dem Bericht von Matthäus zufrieden und mied eine unnötige Verdoppelung.
Dass die Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas in Vielem übereinstimmen, aber eben nicht wörtlich, gibt noch lange keine Grundlage dazu, sog. „Quellen“ dazwischen zu schieben. Viel einfacher ist die Erklärung, dass sie voneinander wussten, aber die Texte nicht schriftlich vor sich hatten (das wäre zu aufwändig gewesen und wurde auch nicht für nötig gehalten). Ich möchte beliebt machen, dass man mit dem Ausbessern und vielfachen Differenzieren der in der Bibelwissenschaft verbreiteten Zweiquellentheorie aufhören soll. Dazu hilft auch die Archäologie, welche seit vielen Jahren immer wieder Zeugnisse zu Tage fördert, die nachweisen, dass die Evangelien viel früher geschrieben waren, als die Exegeten des 20. Jahrhunderts zu beweisen behaupten, ohne sich dabei auf die Archäologie berufen zu können. Leider ist die Zusammenarbeit zwischen Exegese und Archäologie sehr dürftig, weil für die Exegeten eben nicht sein kann, was nicht sein darf. Ich erinnere da nur an den Fund des Fragmentes 7Q5, aus welchem man schliessen kann, dass in der nichtchristlichen Bibliothek von Qumran das Markusevangelium bereits vor dem Jahre 70 vorhanden war – d.h. dass das Markusevangelium zu diesem Zeitpunkt bereits allgemeines Kulturgut war.
Zusammengefasst: Matthäus hat sein Evangelium bald nach Pfingsten veröffentlicht, Markus hat die Ereignisse als Kindheitserinnerung in stimmungsvoller Weise nochmals aufgeschrieben, Lukas hat später (ca. Jahr 56) alles systematisiert, während Johannes parallel zu den andern in tiefer Betrachtung seine eigenen Ausführungen schrieb.

Pfarrer Matthias Rey